

Begleitschreiben zum CfP

Das Thema der Tagung ist bewusst sehr breit gehalten, weil wir Personen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Feldern und der Wissenschaftskommunikation ansprechen und thematisch zusammenbringen möchten. Im Hintergrund steht ein konkreteres Anliegen, das wir hier kurz erläutern möchten. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich in Ihrem Beitrag kritisch auf die hier angedeuteten Thesen beziehen würden.

Motiviert ist die Tagung durch ein gemeinsames Buchprojekt, das wir (Patrick Makal und Walter Ötsch) verfolgen. In der Monografie wollen wir den soziokulturellen Zusammenhang zwischen mehreren historischen Entwicklungen beschreiben und in einen kohärenten Theorierahmen stellen:

- (i) der Niedergang wissenschaftlicher Begriffs- und Theoriebildung in der Ökonomik (beginnend mit der Neoklassik),
- (ii) die Herausbildung einer marktfundamentalen Denkschule (Neoliberalismus als *Marktfundamentalismus* [Ötsch 2025]),
- (iii) deren öffentliche Einflussnahme und Durchsetzung als hegemoniale Denkart für die politische Gestaltung von Gemeinwesen,
- (iv) die Frage, wie die Materialisierungen des kategorialen Gehalts des Marktfundamentalismus in nahezu allen Bereichen des personalen und gesellschaftlichen Lebens die politische Urteilskraft formbestimmen.

Unser Vorhaben baut auf den Thesen auf:

- (i) dass der Niedergang seriöser wissenschaftlicher Kategorienbildung in der Ökonomik mit dem systematischen Ausschluss des Sozialen in der Neoklassik anhebt (und ihr damit eine eigenartige Nichtwirklichkeit verleiht),
- (ii) dass der Marktfundamentalismus auf diese Leerstelle mit einer substanzlogischen bzw. mythischen Kategorienbildung „des Marktes“ und ihn begleitender Konzeptionen reagiert hat,
- (iii) dass dies eine gegenaufklärerische Form der Kategorienbildung darstellt, die aufgrund politischer Machtverhältnisse und gezielter Öffentlichkeitsarbeit zum führenden gesellschaftsgestaltenden Denkprinzip geworden ist,
- (iv) dass die politische Gestaltung des Gemeinwesens kategorial präformiert ist, weil in der politischen Praxis, in den öffentlichen Diskursen und in der Alltagskultur dualistische Klassifikationsbegriffe der marktfundamentalen Semantik (Markt vs. Nicht-Markt, Freiheit vs. Zwang, u.a.) performiert werden,
- (v) dass aufgrund dieser Semantik Fragen der kapitalistischen Vergesellschaftung nicht adressiert werden bzw. nicht zur Repräsentation kommen können, was zur Folge hat,

dass sich die Politik als auch die politische Willensbildung zunehmend irrationaler gestalten und rechtsextreme Formen annehmen.

Aus der diesem Thesenkomplex impliziten historischen Perspektive heraus können aktuelle Krisen der Gegenwart systematisch als Entwicklung eines sich radikalierenden Marktfundamentalismus verstanden werden. Zwei Aspekte in der ökonomischen Begriffsbildung standen dabei im Vordergrund: So wurde zum einen ein eigenes Konzept der Gesellschaft aufgegeben (Gesellschaft im früheren Sinne wird in den Begriff einer „Ordnung“ einbezogen, die aber zugleich das Wirtschaftssystem umfasst) sowie zweitens „der Markt“ der Natur bzw. ökologischen Zusammenhängen entgrenzt konzipiert. Die Folge ist ein Denkraum, in dem sowohl die grundlegende Transformation der Gesellschaft (diese Entwicklung war intendiert) als auch der Umwelt möglich wurde – und sich durch historisch kontingente Prozesse in widersprüchlichen Formen realisiert hat.

Unsere Bestrebung ist es, diese Thesen sowohl im Kontext der Philosophie als auch der Ökonomie zu entwickeln und aufeinander zu beziehen. Als Brücke über die beiden Bereiche soll die Analyse der Begriffs- respektive Theoriebildung in der Ökonomie dienen. Unser Ziel ist eine philosophische Grundlagenforschung des ökonomischen Denkens. In unserem Verständnis geht es dabei nicht nur um Begriffe per se, sondern immer auch um deren Zusammenhang mit gesellschaftlichen Praktiken, in denen Denkfiguren eine Bestätigung erfahren. Viele Belege aus der Kulturgeschichte zeigen, dass die wissenschaftliche Trennung von Theorie und Praxis bereits eine problematische Ausgangsposition für die Reflexionsarbeit von wissenschaftlichen Theorieentwicklungen darstellt. Der drastische Wandel grundlegender Begriffe im Bereich der ökonomischen Lehren bestätigt einen zentralen Befund der ideengeschichtlichen Forschung und der Wissenschaftstheorie, nämlich dass sich die Entwicklungen von theoretischen Begriffen nicht in einem sozial leeren Raum vollziehen. Die Ideengeschichte jeder Wissenschaft ist vielmehr mit ihrer Sozialgeschichte untrennbar verbunden (vgl. z.B. Fleck 1980, Kuhn 1976, Mannheim 1964, Latour 1998, Wittgenstein 2023: Absatz 286-298).

In der Suche nach einer adäquaten Gesellschaftstheorie, um gegenwärtige gesellschaftliche Krisenphänomene systematisch theoretisieren zu können, vertreten wir die These, dass eine produktive Form der Theoretisierung der Gesellschaft in der systematischen Kritik sozialer Praxen liegt, zu denen auch diejenige der Begriffs- und Theoriebildung gehört. In diesem Verständnis fällt die Theorie der Gesellschaft mit der Kritik der Theoriebildung zusammen. In diesem Sinne umfasst Gesellschaftstheorie also auch die Analyse des hegemonialen Begriffssystems des Marktfundamentalismus, in dessen Kategorien Gesellschaft erfahren, gedacht, begriffen und gestaltet wird. Die prägenden Denk- und Handlungsformen, in denen sich die ideellen und materiellen Aspekte gesellschaftlicher Erfahrung begründen und die der gesellschaftlichen

Gestaltung und der sozioökologischen Krisenbewältigung zugrunde liegen, sollen kritisch nachvollzogen und systematisch auf einen Begriff gebracht werden. Leitend ist hierbei der Prinzipienkomplex, dass

- (a) *Praxis* den Inbegriff unserer Selbst-, Sozial- und Weltverhältnisse darstellt,
- (b) *einer Regel zu folgen* Praxis definiert (Wittgenstein 2022, Absatz 201, 202),
- (c) „der Markt“ und alle mit ihm einhergehenden Annahmen als *Kategorien des Denkens und Handelns* fungieren und in diesem Sinne Regeln sind,
- (d) Menschen anhand dieser Begriffskategorien *Wirklichkeit erfahren, Urteile fällen* und ihre *soziokulturellen Verhältnisse politisch gestalten*.

Der zentrale theoretische Bezugspunkt unserer gemeinsamen Arbeit ist die produktive Weiterführung der von Immanuel Kant begründeten *Kritischen Philosophie* durch Ernst Cassirer. Dessen weitestgehend marginalisierte systematische Philosophie und kritische Programmatik einer *Kritik der Kultur* (Cassirer 2010a: 9) eröffnet die Möglichkeit, zeitgenössische Phänomene innovativ und erkenntnisfördernd zu reflektieren. Durch die Integration von Aspekten der Philosophie G. W. F. Hegels sowie durch seinen hohen Grad an Kompatibilität (bspw. zum späten Wittgenstein) erlaubt das von Cassirer entwickelte philosophische System sowohl die Geschichte der philosophischen und wissenschaftlichen Rationalität analytisch nachzuverfolgen als auch so divergente Formen der Wirklichkeitserfahrung wie die des mythischen und wissenschaftlichen Denkens systematisch zu theoretisieren. Cassirer hat die philosophische Reflexion hinsichtlich des *begrifflich-kategorialen Denkens*, wie es als philosophisches Paradigma von Kant etabliert wurde, zu einer umfangreichen Theorie unserer Selbst-, Sozial- und Weltverhältnisse ausgeweitet, indem er die apriorischen Möglichkeitsbedingungen von Erfahrung historisch und lebensweltlich verortet hat. Es bestehen diesbezüglich sowohl konzeptionelle als auch programmatische Parallelen von Cassirers kritischer Form der Theoriebildung zu derjenigen von Karl Marx (Cassirer 2010b: XI, 1985: 42, MEW 13: 632-633). Für die Kritik der Praxis der ökonomischen Begriffs- und Theoriebildung greifen wir auf Cassirers Arbeit zur Entwicklung der philosophischen und wissenschaftlichen Praxis der Begriffsbildung zurück (Cassirer 1980). In der Unterscheidung zwischen *substanz-* und *funktionslogischen begrifflichen Denken* sehen wir die Möglichkeit, zum einen die Entwicklung der Ökonomik als Wissenschaft kritisch nachzuverfolgen, zum anderen die gegenaufklärerischen Programmatik des neoliberalen Wirtschaftsdenkens auf einen präzisen Begriff zu bringen. Wir verstehen die Denkform um „den Markt“ als substanzlogisches Denken und die mit ihm einhergehenden ökonomischen Alltagsmythen als lebensweltlichen Ausdruck weitreichender unwissenschaftlicher Vorstellungen hinsichtlich des Verständnisses funktionaler Zusammenhänge von ökonomischen und politischen Tatsachen.

Literatur

Cassirer, Ernst: *Form und Technik*, in: ders.: *Symbol, Technik, Sprache*, hrsg. v. Ernst Wolfgang Orth und John M. Werle, Hamburg, 1985.

——— *Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil. Die Sprache*, Hamburg, 2010a.

——— *Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil. Das mythische Denken*, Hamburg, 2010b.

——— *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik*, Darmstadt, 1980.

Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt, 1980.

Kuhn, Thomas S.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt, 1976.

Latour, Bruno: Joliot: Geschichte und Physik im Gemenge. In: Serres, Michel (Hrsg.): *Elemente einer Geschichte der Wissenschaft*, Frankfurt, 1998, S. 869-903.

Mannheim, Karl: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*, Berlin und Neuwied, 1964.

Marx, Karl: *Einleitung [zur Kritik der politischen Ökonomie]*, in: *Marx-Engels-Werke, Band 13*, Berlin, 1961, S. 613-642.

Ötsch, Walter O.: *Mythos Markt. Das Elend des Marktfundamentalismus*, Marburg, 2025 (2. Auflage von Mythos Markt. Mythos Neoklassik. Das Elend des Marktfundamentalismus).

Wittgenstein, Ludwig: *Philosophischen Untersuchungen*, in: ders. *Werkausgabe, Band I*, Frankfurt, 2022, S. 225-580.

——— *Über Gewissheit*, Frankfurt, 2023.